Ammann (vgl. wbw 912006) an der ETH Zürich das Gartenjahr 2006 offiziell abgeschlossen. Es stellt sich natürlich jetzt, da es ruhiger wird und sich mancherorts schon Schnee auf die Gärten legt, die Frage, ob sich der ganze Aufwand gelohnt hat, ob die Ziele erreicht werden konnten oder ob einmal mehr die einsamen Rufe in der Wüste ungehört verklingen. Immerhin: Mit den Aktivitäten des Gartenjahrs wurden wohl 100 000 Personen erreicht, und das Medienecho war mehr als beachtlich. In den Fachkreisen, speziell auch in den städtischen und kantonalen Denkmalpflegestellen ist dank Listenerfassung, Denkmaltag und der Vielzahl von Publikationen eine erhöhte Sensibilität festzustellen. 80 000 Besucher am Denkmaltag sind eine enorme Zahl, allein in Neuenburg wollten über 1000 Personen den Garten der «Grande Rochette» besuchen!

Es gilt jetzt, diesen Elan, aber auch die entstandenen Kontakte und Netzwerke zu nutzen, um dem Thema der historischen, aber auch der zeitgenössischen Gartenkultur mehr Gehör zu verschaffen. Speziell in der Politik wird das Gartenjahr im besten Fall als Event wahrgenommen, wenn die aufgestellten Forderungen nicht immer wieder in Erinnerung gerufen werden.

Einige Initianten des Gartenjahrs überlegen sich nun, wie eine gewisse Nachhaltigkeit aus dem vergangenen Jahr erwirkt werden könnte. Zwei Ideen werden diskutiert: ein Netzwerk mit Fachleuten (Landschaftsarchitekten, Gartenhistoriker, Villengärtner, Denkmalpfleger) aus allen Teilen der Schweiz, als Anlaufstelle für gartenkulturelle Fragen theoretischer, rechtlicher und praktischer Art. Und: Unter dem Titel «Gartenwege» soll in den nächsten Jahren eine Publikationsreihe thematisch gegliederter Gartenführer entwickelt werden.

Gärten - Paradiese auf Zeit? - Vielleicht, sicher jedoch Paradiese in der Zeit, im Hier und Jetzt. Wie alles Menschenwerk, tragen auch sie Vergänglichkeit in sich. Gärten werden aber auch immer wieder neu entstehen, weil der Mensch sie braucht und weil sie durch nichts zu ersetzen sind.

Peter Wullschleger

Marktdach und Festsaal

Gemeindeverwaltungszentrum in Affoltern am Albis ZH von Müller Sigrist Architekten, Zürich

Vgl. auch das werk-Material in diesem Heft

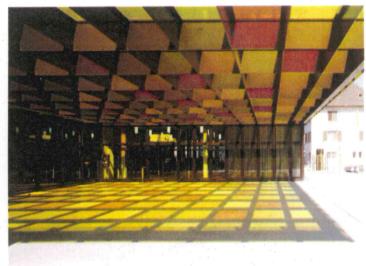
Die Zwischenräume zwischen den Häusern entlang der Oberen Bahnhofstrasse von Affoltern am Albis geben Blicke auf eine gelb-grüne, gläserne Fassade frei. Der Bau der neuen Gemeindeverwaltung steht an keiner Strasse, sondern zurückversetzt in der zweiten Reihe, an dem nun vergrösserten Marktplatz zwischen dem noch im Umbau befindlichen Offizierskasino und dem Neubau. Früher waren hier Parkplätze, die heute unterirdisch liegen, und der damals kleinere Marktplatz. Während des Wochenmarktes am Samstag findet nun ein Teil der Verkaufsstände unter dem mit farbigen Gläsern gedeckten, weit auskragenden Vordach des Neubaus Unterstand. Das Vordach, das bei Sonnenschein farbige Schatten auf den Platz wirft, führt den öffentlichen Raum des Platzes hinein in das Gebäude: Durch das Foyer öffnen drei Doppeltüren zum neuen

Saal, der feierlicher kaum sein könnte. Im Bau der Gemeindeverwaltung gibt es neben 1050 m² neuer Büroräumlichkeiten an prominenter Stelle auch diesen Festsaal, dem gar nichts von der Eintönigkeit, wie man sie von Gemeindesälen gewohnt ist, anhaftet.

Transparenzen und Spiegelungen im Knonaueramt Affoltern am Albis, einst ein Bauerndorf, ist unterdessen auf eine Ortschaft mit knapp über 10 000 Einwohnern angewachsen und spielt im Knonaueramt die Rolle eines regionalen Zentrums. 2002 wurde nach langer Standortsuche ein Wettbewerb für den Neubau des Verwaltungszentrums hinter dem alten Offizierskasino ausgeschrieben. Die Erhaltung des Altbaus war Bedingung, seine Renovation ist noch im Gang: Die Obergeschosse werden weiterhin einzelne Funktionen der Verwaltung aufnehmen, im Erdgeschoss wird ein Marktcafé mit einer Galerie für lokale und regionale Anlässe eröffnet werden. Der alte und der neue Bau sind unterirdisch, via das Parkinggeschoss, verbunden - oberirdisch steht der neue gläserne Körper quasi im Hinterhof des flächenmässig um vieles kleineren Altbaus.







Inmitten der dörflichen Struktur setzt der prägnante Neubau umso bestimmter einen neuzeitlichen Akzent: Die gelb-grüne Farbe der Glasfassaden ist auffällig und das Volumen sprengt den Massstab der Umgebung. Dies wird kompensiert mit den verschiedenen Transparenzen und Spiegelungen des Fassadenmaterials und mit einer Wegführung, die ihrerseits mit Transparenzen spielt. Wer durch die Glastüren am Eingang ins Foyer und durch eine der drei Doppeltüren in den Festsaal tritt, sieht durch ein grosses Fenster auf die älteren Bauten des Affoltemer Dorfkerns und hat die grössere Tiefe des Baus mit 39 x 41 Meter Grundfläche (inkl. Vordach) bereits durchquert.

Vordach und Saal als Geste an die Öffentlichkeit

Der Neubau präsentiert sich also direkt bei der Ankunft mit zwei grossen Gesten an das öffentliche Leben: mit einem Vordach, unter dessen farbigen Gläsern die Farbreflexe am Boden spielen, und mit einem festlichen Saal, wo eine abwechslungsweise Karmin- und Signalrot gestrichene strukturierte Holzverkleidung nicht nur der Akustik, sondern der gesamten Atmosphäre des Raums dient. Eine besondere Erfindung sind die herunterfahrbaren zylindrischen Leuchtkörper des

Festsaals: Wenn sie ganz oben an der Decke eingefahren sind, wie zum Beispiel für Theatervorstellungen, wirken sie neutral wie jede kreisförmige Deckenleuchte. Heruntergefahren – mit stufenloser Höhenregelung – hängen sie tief in den Raum und verwandeln jede Bankettbestuhlung in eine feierliche Ambiance.

Wer den Tagesbetrieb der Gemeindeverwaltung sucht, betritt den Bau nicht geradeaus, wo «Kasinosaal» angeschrieben ist, sondern rechter Hand unter dem Vordach zur «Gemeindeverwaltung». Im Erdgeschoss liegt die lange Theke des Empfangs, um die herum die Büros des Einwohner- und Zivilstandsamtes sowie das Trauzimmer angeordnet sind. Durch das Treppenhaus zwischen diesem Empfangsraum und dem Casinofover erreichen die Besucher die oberen Geschosse: Nicht nur die Fassaden, auch die Wände zwischen den Büros sind alle in Glas gehalten. Hier wird der Gedanke der Transparenz aufs Äusserste geprüft: Was bei den Schaltern im Eingangsbereich der Geschosse noch als Willkommensgruss aufgenommen wird, entwickelt sich in der Tiefe des Baus zum Gefühl, sich in einem Grossraumbüro mit gläsernen Trennwänden zu befinden. Diese Omnipräsenz des Glases, die im Innern auch Fragen offen lässt, entwickelt am Äusseren einen starken Eindruck: Gerade durch die eigenartige gelb-grüne Färbung und durch die Flächigkeit, in der die Glasbrüstungen als Hauptelemente der Fassade den Bau umwickeln, erhöht das Ungewohnte der Erscheinung die Aufmerksamkeit des Betrachters. Diese fällt auf die differenzierte Höhenabwicklung: Einerseits kann sie ganz pragmatisch als Diagramm der verschiedenen im Bau untergebrachten Funktionen der viergeschossige Bürotrakt (Oberkante Dach 13,77 m), der Bühnenturm (11,40 m), noch etwas tiefer der Gemeindesaal (9,90 m) und Foyer / Vordach (4,40 m) - gelesen werden. Gleichzeitig greift der massive, glatt-gläserne Körper mit seiner differenzierten volumentrischen Abwicklung als eigenständiges, abstrahiertes Gebilde in der gewachsenen Dorfstruktur aus und lädt zum Betreten ein. So haben die Architekten Pascal Müller und Peter Sigrist aus einem Verwaltungsbau, in den ein Gemeindesaal integriert werden sollte, einen Festsaal und ein Dach für den örtlichen Markt geschaffen, neben und über denen auch noch Büros untergebracht sind. Sabine von Fischer